

Stahlschnittkünstler Hans Gerstmayr, ein Neunziger

Von Carl Hans Watzinger

Beinahe ein halbes Jahrhundert lebt er schon in seinem schönen Heim in Mauthausen an der Donau, und so ist er, der Verehrer Adalbert Stifters, auch ein Mühlviertler geworden. Geboren aber wurde er am 14. April 1882 im kleinen niederösterreichischen Dorfe Rubring a. d. Enns, hart an der Grenze von Oberösterreich. Sein Vater war Maurerpolier, er besaß auch ein landwirtschaftliches Anwesen, das von der Mutter unseres Neunzigers betreut wurde.

Dem hochbegabten Knaben eröffnete sich durch seinen Volksschulkatecheten eine ausgezeichnete Schulbildung in Wien. Dann lernte er bei dem dortigen hervorragenden Graveur Josef Stepan gravieren und stempelschneiden. Das genügte ihm nicht; er nahm bei den Medaillenkünstlern Marschall, Cizek und Hofner Unterricht und wurde Schüler von Prof. Stephan Schwartz an der Fachschule für Graveure und Goldschmiede. Bei Prof. Trautzi an der Staatsgewerbeschule bildete er sich weiter und besuchte auch die dortigen Kurse für Anatomie. Bis zur Ableistung seiner Militärdienstpflicht bei der Artillerie in Steyr arbeitete er als Graveur in verschiedenen Wiener Werkstätten.

In Steyr hat sich sein Lebensweg entschieden. Erst hospitierte er in der Fachabteilung für Graveure und Stempelschneider der seinerzeitigen Fachschule für Eisen- und Stahlbearbeitung, der Vorläuferin der heutigen Höheren Technischen Bundeslehranstalt Steyr, die Prof. Leo Zimpel, ein ausgezeichneter Graveur, Ziseleur und Pädagoge, leitete. Nach einem Zwischenspiel als Soldat im Ersten Weltkrieg und einer kurzen Tätigkeit als Zeichenlehrer am Stiftsgymnasium in Mehrerau am Bodensee hat er die Abteilung Zimpels übernommen und sie im Verlauf von nahezu dreißig Jahren, bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1949, zu einer der ersten kunstgewerblichen Lehrstätten in Österreich ausgebaut.

Aber auch mit Michael Blümelhuber, dem später so berühmt gewordenen Stahlschnittkünstler, hat er in Steyr zusammengearbeitet. Damals, von 1908 bis 1910, erbaute die öö. Landesregierung für Blümelhuber ein Meisteratelier an der Posthof-, heute Blümelhuberstraße der alten oberösterreichischen Eisenstadt. Gerstmayr hat dabei eifrig mitgeholfen. Von ihm stammten die Sandsteinreliefs der Hausfront, die in den sechziger Jahren, beim Umbau des Ateliers, zerstört worden sind, mit ihnen auch manche andere künstlerische Arbeit Gerstmayrs, etwa die Putti in Keramik, Beweis dafür, dass unser Künstler nicht nur ein Material wie den Stahl in künstlerische Form zu zwingen vermochte. Diese Zerstörung gehört mit zu den heute so häufigen, wenngleich unbegreiflichen weil sinnlosen Demolierungen früherer künstlerischer Arbeiten; sie ist kein Ruhemsblatt für Steyr, gleichgültig, warum man sich dazu entschlossen hat.

Die einzelnen Tafeln und Figuren hätten schließlich aufbewahrt werden können, um sie später einmal aufzustellen, vielleicht sogar im Heimathaus am Grünmarkt.

Zu Michael Blümelhuber ist Gerstmayr, das muss wieder betont werden, als Fertiger im Kunsthandwerk gekommen. Nie war er sein Schüler. Im Gegenteil! Blümelhuber ist durch Gerstmayr auf manche Idee gebracht worden, die er dann in Stahl umgesetzt hat, so die Anfertigung von Stahlschmuck.

Im Verlauf der Jahre hat Hans Gerstmayr auch Kupferarbeiten, Treibarbeiten ausgeführt, so die Tafeln für das Kriegerdenkmal in Kronstorf bei Enns und für das Denkmal des Mundartdichters Georg Stibler in Aspach i. L., um nur zwei von den vielen zu nennen. Das österreichische Kunstschmiede- und Kunstschlosserhandwerk verdankt ihm richtungweisende Entwürfe für Grabkreuze mit Kupferreliefs (Jesusbild und Porträts der Verstorbenen). Wir finden diese Grabkreuze nicht nur in Steyr und Umgebung, sondern sie sind über ganz Österreich verstreut. Dass Kupfer und Eisen oder Stahl eine künstlerische Einheit bilden können, ist vorher kaum aufgegriffen worden.

Ebenso wie Blümelhuber hat Hans Gerstmayr Jagdmesser, Petschaften und ähnliche Gebrauchsgegenstände kunstvoll aus dem Stahl geschnitten. Er hat aber auch größere Werke geschaffen, beispielsweise ein Schwurkreuz für seine Lehranstalt. Im Schnittpunkt der beiden Balken ist der Christuskopf als Hochrelief herausgearbeitet. Am vertikalen Balken, unten nahe am Teller, der das Kreuz trägt,

stehen die Worte: Ich bin die Wahrheit. Sinn und Zweck des Gegenstandes bestätigen sich ohne jeden Kommentar in einer die Seele des Besuchers — und Benützers — erfassenden Innigkeit. Gerstmayr überzeugt, weil er volkstümlich geblieben ist. Blümelhuber mit seinen himmelstürmenden, oftmals ohne Randbemerkungen nicht zu verstehenden Ideen nachzuahmen, hat er nie versucht. Das lag ihm nicht. So haben wir durch Gerstmayr den „Steyrer Schmuck“ erhalten, Brustanhänger, manchmal auch mit Edelsteinen verziert, die, wie ebensolcher Schmuck aus Gold, schon vielfach von Frauen getragen werden.

Auch die Medaillenkunst gehört zum künstlerischen Stahlschnitt. Unterschiedlich wiederum von Blümelhuber, der Unika-Medaillen, wie er sie nannte, also einmalige Stücke ohne Negativschnitt angefertigt hat, ist Hans Gerstmayr bei diesem Prägeschnitt geblieben. Er ist ihm eine liebe Erinnerung an seine Lehr- und Studienzzeit. Wir führen nur zwei von diesen Arbeiten an: eine Adalbert-Stifter-Medaille und eine Raiffeisen-Plakette.

Wollen wir dem Bilde des Stahlschnittkünstlers Hans Gerstmayr nicht etwas schuldig bleiben, muss auch sein Charakter, seine bescheidene Wesensart genannt werden. Wie sollten sich da um ihn nicht viele Freunde gesammelt haben! Sein Haus in Mauthausen ist ihnen immer offen gestanden. Seit dem Tode seiner Frau im Februar 1971 lebt er freilich sehr zurückgezogen. Mina Gerstmayr war für ihn mehr als die Ehegattin und Mutter seiner Kinder, von denen eines, ein Sohn, früh gestorben ist. Sie war eine vorbildliche Lebensgefährtin für einen Künstler, und es mag Hans Gerstmayr jetzt schwerfallen, so allein durchs Leben zu gehen. Da ist er oft bei seiner Tochter in Wien zu Gast, die mit dem Anglisten der Alma Mater Rudolfina, Prof. Korninger, verheiratet ist.

Dass Hans Gerstmayr an viele Schüler seine Handfertigkeit, vor allem sein Wissen um sie, und seine Liebe zur Kunst weitergegeben hat, sei nicht verschwiegen. Wir nennen aus der stattlichen Reihe nur drei, denen er die Grundlagen für ihre künstlerische Entwicklung, nämlich auch die Kenntnis seines hauptsächlichsten Materials, des Stahls, und sicheres handwerkliches Können übermittelt hat: den akad. Bildhauer Prof. Hans Kröll, Krems, neben seiner anderen Tätigkeit ein Medaillenkünstler von hohem Format; den Metallkünstler Professor Friedrich Schatzl, der auch als Pädagoge seinem Lehrer nachgefolgt ist; und den Metall- und Kunststoffplastiker Helmuth Gsöllpointner, Linz, dessen Aufstieg als Gestalter eigenwilliger, aber geistig fundierter Ideen wir gerade in letzter Zeit als Beweis ernsthaften Strebens nach neuen Ufern in der bildenden Kunst miterleben.